



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2021

Haben Dialekte eine Grammatik? Oder: Eine kleine Geschichte des Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz (SADS)

Bachmann, Sandro

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-210632>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Bachmann, Sandro. Haben Dialekte eine Grammatik? Oder: Eine kleine Geschichte des Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz (SADS). In: Mundart : Mitteilungsblatt des Mundartforums, 2021, 12-15.

Haben Dialekte eine Grammatik?

Oder: Eine kleine Geschichte des Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz (SADS)

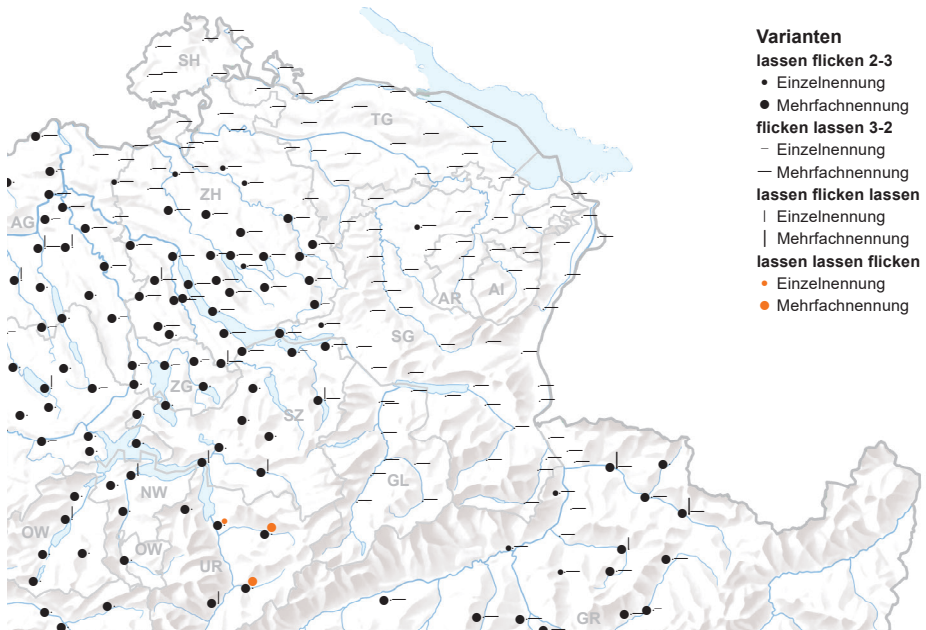
sb. Manch ein Leser kennt vermutlich den Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS) oder mindestens die beliebte Volksausgabe davon, den Kleinen Sprachatlas der deutschen Schweiz (KSDS). Der SDS versammelt in 8 Bänden über 1500 Karten zu den Eigenheiten der alemannischen Dialekte der Schweiz.

Die meisten dieser Karten widmen sich dem Wortschatz oder der Aussprache, was nicht weiter erstaunen mag, da den meisten Sprechern des Schweizerdeutschen auch genau in diesen beiden Bereichen Unterschiede zwischen verschiedenen Dialekten auffallen: Je nachdem, ob die Eltern ihr Kind im Freibad davor warnen, das Wasser sei zu *töif*, *teif*, *tüüf* oder *dief*, kann man seine Schlüsse ziehen, aus welcher Region die belauschte Familie etwa kommen mag. Wenn jemand zu Ihnen sagt, er sei von einem *Hogibei* oder einem *Geisshirt* in der Waschküche begrüsst worden, verstehen

Sie entweder nur Bahnhof oder sie können die Person ziemlich genau dem Wallis oder dem Berner Oberland zuordnen. (Es handelt sich um eine Spinne namens *Weberknecht* – vielen Schweizern als *Zimmermaa* bekannt.)

Zudem beschäftigt sich der SDS auch etwa mit der Konjugation. Ein viel zitiertes Beispiel hierfür sind die Pluralformen beim Verb. Während man im östlichen Teil der Deutschschweiz für alle drei Personen im Plural dieselbe Form verwendet (*mier schriibed*, *ier schriibed*, *si schriibed*), haben die Dialekte im westlichen Teil der Deutschschweiz zwei verschiedene Formen (*mir schriibe*, *iir schriibet*, *si schriibe*). Wer aus dem Wallis kommt, verwendet gar drei verschiedene Formen (*wier schriibe*, *ier schriibet*, *schü schriibunt*).

In anderen Bereichen der Sprache, etwa wenn es um den Satzbau geht, sind die Unterschiede weniger offenkundig. Sie sind uns Dialektsprechern oft gar nicht bewusst. Hätten Sie etwa gewusst, dass manche Verben in gewissen Dialekten generell verdoppelt werden, in anderen jedoch nicht? Wenn jemand zum Beispiel sagt: *Er laa de Schriiner choo*, ist die Chance gross, dass die Person aus der östlichen Deutschschweiz kommt. Aber wenn er oder sie sagt: *Er laa de Schriiner la choo*, dann



Ausschnitt aus einer Beispielkarte des Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz: Position und Verdoppelung von *lassen* (Perfekt)

kommt die Person vermutlich aus der Innerschweiz oder dem westlichen Teil der Deutschschweiz. Solche Unterschiede gibt es noch mehr. Sie sind jedoch weniger auffällig als es Aussprache- oder Wortschatzvarianten sind.

Genau dies ist auch der Grund, weshalb es im SDS nur etwa eine Handvoll Karten zum Satzbau gibt. Auch Sprachwissenschaftler waren sich lange nicht sicher, ob und insbesondere wie stark sich Dialekte in dieser Hinsicht vom Standarddeutschen bzw. untereinander unterscheiden, gerade in der kleinen Schweiz. Der

Verdacht, dass die Vielfalt der Dialekte in der Schweiz aber nicht nur auf die Aussprache und den Wortschatz beschränkt ist, sondern auch in der Grammatik relativ gross sein muss, wuchs zusehends, und so war es an der Zeit, dies näher zu erforschen.

Der neue Syntaktische Atlas der deutschen Schweiz (SADS) schliesst nun diese Lücke in der wissenschaftlichen Beschreibung der Dialekte. Nach 21 Jahren Forschung gibt das Team unter der Leitung von Prof. em. Dr. Elvira Glaser im Herbst dieses Jahres den zweibändigen Atlas heraus. Dieser zeigt auf, wie sich die

schweizerdeutschen Mundarten hinsichtlich des Satzbaus unterscheiden. Während für den SDS Exploratoren an 573 Orten der Schweiz über mehrere Tage hinweg mündliche Befragungen der Gewährspersonen durchführten, wurden für den SADS schriftliche Fragebögen per Post an Gewährspersonen an 383 Orten versendet. Statt wie im SDS nur eine bis zwei Personen pro Ort zu befragen, wurden für den SADS mindestens 3, durchschnittlich aber 8 Personen befragt. Dies erlaubt es, auch Übergangszonen besser zu erkennen.

Mit Übergangszone ist gemeint, dass verschiedene Leute an demselben Ort unterschiedliche Varianten verwenden. Schauen wir uns zum Beispiel nochmals das Verb *lassen* an. Sobald man *lassen* in der Vergangenheit verwendet, wird das Verb in den meisten Regionen zwar nicht mehr verdoppelt, aber es gibt einen

anderen Unterschied zwischen Ost und West. Im Westen sagt man etwa: *Hesch d Uur la flicke?*, während man im Osten eher sagt: *Hesch d Uur flicke la?* Der Kanton Zürich etwa stellt hier eine Übergangszone dar: Hier hört man beide Varianten, d. h. je nachdem mit wem man spricht, hört man das eine oder das andere. Eine Person kann beides verwenden, ohne sagen zu können, welche Variante «richtiger» klingt.

Sie haben sicherlich auch schon erlebt, dass Sie eigentlich mehr als nur eine Variante als «richtig» empfinden; vielleicht sagen sie tatsächlich beides – manchmal so, manchmal so. Genau gleich erging es den meisten der 3178 Gewährspersonen, die wir für den SADS befragt haben. Bei manchen Fragen wurden bis zu 8 Varianten ausgewählt oder zusätzlich hingeschrieben. Durchschnittlich haben die Gewährsleute eine bis



Der Syntaktische Atlas der deutschen Schweiz (SADS) kann erstmals für den gesamten Deutschschweizer Raum detailliert aufzeigen, dass (und wie) sich die Dialekte hinsichtlich ihres Satzbaus unterscheiden.

drei Varianten angegeben. Der Syntaktische Atlas der deutschen Schweiz (SADS) kann erstmals für den gesamten Deutschschweizer Raum detailliert aufzeigen, dass (und wie) sich die Dialekte hinsichtlich ihres Satzbaus unterscheiden. Die Variation, die wir in den Dialekten finden, ist jedoch nicht nur regional, sondern kann auch an einem einzigen Ort vorhanden sein, ja sogar ein und dieselbe Person kann unterschiedliche Varianten verwenden. Etwa so, wie sich der Zürcher offenbar nicht entscheiden kann, ob er nun lieber *la flicke* oder *flicke la* sagt. Spätestens jetzt wissen wir also alle: Dialekte haben eine Grammatik! Und manchmal sogar mehr als eine ...

Der Syntaktische Atlas der deutschen Schweiz gibt auf 216 farbigen Dialektkarten Auskunft über die

regionale Verteilung ausgewählter Phänomene des Satzbaus. In den neusten Auflagen des Kleinen Sprachatlas der deutschen Schweiz (KSDS) finden Sie übrigens auch ein Kapitel zum Satzbau, welches auf den Daten des SADS basiert. Der Syntaktische Atlas der deutschen Schweiz erscheint im Herbst 2021 bei Narr. ●

Literatur: Glaser, Elvira; Bachmann, Sandro; Bart, Gabriela et al. (im Druck): Syntaktischer Atlas der deutschen Schweiz. 2 Bände. Tübingen: Narr. — Christen, Helen; Glaser, Elvira; Friedli, Mathias (Hrsg.) (2019): Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz. Mit Karten und Grafiken von Manfred Renn. 7. Auflage. Frauenfeld: Huber. — Glaser, Elvira; Stoeckle, Philipp; Bachmann, Sandro (2020): Faktoren und Arten intrapersoneller Variation im Material des Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz (SADS). In: Speyer, Augustin; Hertel, Julia (Hrsg.): Syntax aus Saarbrücker Sicht 3. Beiträge der SaRDIS-Tagung zur Dialektsyntax. Stuttgart: Steiner. 11–40. — Trüb, Rudolf (2003): Sprachatlas der deutschen Schweiz. Abschlussband. Werkgeschichte, Publikationsmethode, Gesamtregister. Tübingen: Francke.

